Nro. 4 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 27ten Januar.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Bauernlied.

Parodie von: „Wir sind die Könige der Welt" ꝛc.

Wie sinn man Lietkens schlecht unn recht
Kraft Plog, Stajutt' unn Egge;
Doch wer de Näs' uck höchger drägt
Kann uck nuscht klögret segge:
Oeß önn dem Glas Gedränk noch drönn
Daiht dicker sick det Mönschen Sönn!

Wie sinn man Lietkens schlecht unn recht,
Ons horcht man nich — ohn' Twifel —
Da Göldt unn Rickdum schwerer wecht,
Köhrt sick nah ons keen Diewel;
Ja, öß den Herrn de Kopp man voll
Gaiht ön der Welt, wie 't wöll, so doll!

Gott gäw Gesundheit ons, unn dat
Ons Kohrn unn Gerst gerade,
Unn help he uck öm Prise wat,
Bewoart he ons vör Schade;
Mehr wöll wie nich — so mach et sinn,
Dat Andre kömmt woll hinder drinn.

De beste Körl, de gröllesört
Wenn he sull Töns betahle
Unn ön de Fupp keen Dittke spört,
Unn uck nich wöt: wo hahle?
Da öß genog, wenn he nich stellt,
Unn nich bedrögt, Gott unn de Welt.

Denn sy dat Hart uck noch so frösch
Unn hew he Grött öm Koppe,
Gesunde Beene underm Dösch
Unn Puttris uck to Soppe:
Tofrädenheit, de gaiht doch aff,
Wenn Gott ous nuscht öm Biedel gaff.

Wie Lietkens, de möt Hand unn Foth
De Földer egg' unn plöge,
Unn ons möt surem Schwöt unn Blot
För fule Bühk affmöge,
Aff wie uck schein: so sull et syn!
Ons hört man nich bym Glaßke Wien!

Der Ricke daiht woll möt de Hand
Aß wull he rut wat gäwe,

Unn segt: „Wie sinn ons nah verwandt
Unn jeder Mönsch sull läwe!“
Doch göfft he nuscht, he käfft sick Wien
Unn singt: so sull — so sull et syn!! —
Görge Hempling.

Die Jugend-Liebe.

(Schluß.)

Am Fenster ihres Zimmers stand die Baronin, ihrer harrend, und eilte sogleich, sie mit freundlicher Theilnahme zu empfangen. Agathe, froh, daß eine andere Hand das sie so ängstende Siegel lösen konnte, reichte der Baronin den Brief, sie bittend, zuerst seinen Inhalt zu lesen. Von Theilnahme und Neugier gleich lebendig bewegt, entfaltete die freundliche Frau das Blatt und überflog mit den klugen Augen schnell die ersten Zeilen.

Aenglich bang und doch erwartungsvoll gespannt, heftete Agathe den fragenden Blick auf die Lesende. Immer freundlicher, fröhlicher ward der Ausdruck der geistreichen Züge, und endlich rief die Baronin, freudig in die Hände klopfend: „Es ist richtig, Agathe, ganz im Ernst, es ist ein förmlicher Heiraths-Antrag!“ — „Ein Heiraths-Antrag für mich? Scherzen Sie, beste Frau Baronin?“ fragte höchstens überrascht Agathe. — „Ei behüte, liebes Kind, wer wird mit solchen Dingen scherzen! Sie wissen wohl, ich sage mit der Bibel immer: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, wenn man sich auch noch so nett dabei zu benehmen weiß, als meine liebe Freundin hier: darum also meinen besten Glückwunsch zu dem braven Bewerber, der sich hier so plötzlich meldet. Hier, meine Liebe, lesen Sie selbst!“ — „Agathe nahm jetzt das ihr dargebotene Blatt und las wie folget:

„Wird die freundliche Agathe Binau, wenn es meinen Bemühungen gelingt, dies Blatt in ihre Hand zu bringen, dem Andenken der frohen Jugendzeit wohl noch gern ihre Erinnerung schenken, und wird in dem Kreise so mannichfacher Lieben ihr noch das flüchtige Bild eines sehr oberflächlichen Bekannten vor die Seele treten, dessen ungünstiges Geschick ihn nur zu schnell aus ihrem Kreise entfernte, und in dem langen Lauf so vieler Jahre es ihm unmöglich machte, ihr wieder näher zu treten? Sie staunen, Agathe? Aber, wenn ich der treuen Erinnerung der eigenen Brust trauen darf, unwiederbringlich ist Ihrem Gedächtniß nicht der Mann entschwunden, in dessen Herzen Ihr liebes Bild so unvergeßlich thronte. Auch Sie erinnern sich noch jenes Tages, wo, in der kleinen Kirche zu Wallenrode, wir beide uns zuerst trafen, und als Zeugen einer feierlichen Taufhandlung, gleich bei dem ersten Anblick durch ein heiliges Band mit einander verknüpft wurden. Ich habe es damals in den drei so froh verlebten Tagen zu lebendig gefühlt, als daß es Täuschung seyn konnte: auch Sie waren mir gut, und wäre mein fröhliches Hoffen zur That geworden, hätte ich um Ihre Hand werben können, Sie wären dem fremden Manne vertrauend gefolgt. Aber nicht ohne den Segen meiner Eltern wollte ich mein Glück erstreben, und sie knüpften es unerbittlich an eine längst von ihnen beschlossene Verbindung mit einer nahen Verwandten. Lange widerstand ich, aber meine Braut erkrankte, der Friede floh aus dem väterlichen Hause, da brachte ich das verlangte Opfer, und mancher Segen folgte dem männlichen Entschlusse.“

„Ich hatte es mir zum Gesetz gemacht, mit keinem Worte nach ihrem Geschick, das ich gesichert wähnte, zu forschen; selbst Ihr Name kam nicht über meine Lippen, bis meine Gattin mir endlich eine Tochter schenkte, welcher ich ihn als schönstes Angebinde ertheilte. Meine brave Frau, meine zufriedene Lage hatten endlich den früheren Schmerz überwunden, und fröhlich genoß ich das Leben, als das bunte Spiel des Schicksals mich als Oberförster nach eben dem Wallenrode versetzte, das mir einst so bedeutend gewesen war. Ach, es sollte auch jetzt wieder eine trübe Epoche meines Lebens beginnen. Der erste Schmerz, der

mich hier traf, war die Nachricht, daß Sie, die ich längst glücklich verheirathet wähnte, freundlos und allein in der Welt ständen. Sogleich war mein Entschluß gefaßt, Ihnen mein Haus als Heimath anzubieten, aber ehe es mir gelingen wollte, Sie aufzufinden, erkrankte meine Gattin, und ruht nun schon seit einem Jahre in der stillen Gruft.

„Den ersten frohen Gedanken erweckte seitdem eine gestern erhaltene Nachricht, daß Sie noch ganz vor kurzer Zeit in W..... lebten; ich vertraue dem Geschick, das endlich mein treues Mühen durch günstigen Erfolg krönen wird und frage mit warmer Herzlichkeit: können Sie sich entschließen, noch heute das Band zu knüpfen, dessen erste Fäden sich schon vor beinahe zwanzig Jahren verwebten, wollten Sie die Mutter meiner Söhne, das Vorbild meiner aufblühenden Agathe, die Freundin meines Alters seyn? Wollen Sie das, so reichen Sie mir Ihre theure Hand, und gönnen Sie mir das Glück, daß der ernste Mann die beglückenden Hoffnungen des Jünglings erfüllt sieht, daß die fröhliche schöne Gefährtin, die seine erste Liebe war, auch seines Alters Trost und liebevolle Stütze sey. Lassen Sie Ihr Herz entscheiden, und möge es mir bald die Zustimmung meiner unvergeßlichen Freundin verkünden! Ferdinand Löben."

Wer malt Agathens Erstaunen — eben heute, wo die Erinnerung der Jugend liebliches Bild so plötzlich, so lebendig vor ihre Seele zauberte, sich von dem Manne, der vor Allen, die sie je gekannt, den tiefsten Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte, erwählt, und mit warmer Herzlichkeit zur Lebensgefährtin erkohren zu sehen! — Lange vermochte sie kaum sich von der Wirklichkeit des unerwarteten Ereignisses zu überzeugen, und die fröhliche Baronin hatte hinlänglich Zeit, ihr mit gewohnter Lebendigkeit alle Vortheile dieser Wendung ihres Geschicks auseinander zu setzen. Wie sehr war es daher gegen ihre Erwartung, als Agathe, endlich Worte findend, fest und bestimmt erklärte, sie würde diesen Antrag ausschlagen. — Jetzt war die Reihe des Erstaunens an der Baronin. Mit gutmüthigem Unwillen hörte sie nur halb auf die Gründe Agathens, und nur sehr ungern willigte sie endlich ein, daß Agathe ohne Rücksicht auf die Vortheile, welche diese Verbindung ihr bot, ganz so handeln konnte, wie ihr Zartgefühl, das lange Abgeschiedenheit vielleicht fast zu peinlich erhöht hatte, es ihr eingab.

Agathe schrieb demnach ihrem Jugendfreunde einfach und klar, wie wenig das den Vierzigen sich nähernde Mädchen im Stande sey, die Erwartungen zu befriedigen, welche seiner Phantasie vorschweben konnten; wie eine lange Einsamkeit und manche trübe Erfahrung ihre heitere Laune in eine stets ernste, oft trübe Stimmung verwandelt hätten; es daher mehr als gewagt, ja höchst tadelnswerth seyn würde, wenn die längst verblühte Jugendfreundin das herzliche Zutrauen eines wackern Mannes mißbrauchen wollte, ein Anerbieten anzunehmen, wozu eine schöne Erinnerung, deren Wirklichkeit schon lange zum Traum geworden sey, ihn verleitet habe. — Als dieser schwere Punkt, mit einfacher weiblicher Würde ausgesprochen, in den festen sichern Schriftzügen so ruhig klar auf dem Papiere stand, lösete sich die Bangigkeit, die bis dahin fast schmerzlich Agathens Brust beengt hatte. Sie fühlte, sie hatte aufs Neue entsagt; entsagt in einem Augenblicke, wo der ganze Zauber der Vergangenheit noch Einmal mächtig die schlummernden Gefühle ihrer Brust erweckt hatte. Aber der Gedanke, das Rechte erwählt zu haben, sich selbst und einem achtbaren Manne die mögliche Reue erspart zu sehen, erhob sie wieder, und begeistert von der Zufriedenheit ihres Innern flog jetzt die Feder in ihrer Hand schneller über das Papier hin, den warmen Dank ihres Herzens für so treu bewahrtes Andenken, ja die eigene lebendige Erinnerung jener frohen Zeit, mit tiefgefühlter Anerkennung des Werthes ihres Freundes aussprechend.

Die Baronin las den Brief. Unwillig zuckte wohl zuweilen der feine Mund, aber sie empfand zu wahrhaft zart, um nicht mit rich-

tigem Sinne in Agathens Gefühle einzugehen. Mit Schmerz der schönen Aussicht für ihren Schützling entsagend, und doch der edlen Weigerung ihren Beifall gebend, begnügte sie sich, die kleine Hand halb drohend zu erheben und kopfschüttelnd zu sagen: „Kindchen, Kindchen! wenn Sie es nur nicht bereuen!“ — Aber die besonnene Agathe wußte ihre Freundin endlich so von der Wahrheit ihrer Empfindungen zu überzeugen, daß ohne weiteren Widerspruch noch an eben dem Abend die abgehende Post das verhängnißvolle Blatt seiner Bestimmung zuführte.

Wir wollen nicht behaupten, daß der stille heitere Friede, das beglückende Gefühl, welches in den letzten Jahren Agathens Herz so schön erfüllte, ganz unerschüttert von den mannichfachen Aufregungen dieses Tages geblieben wäre. Nicht die Augenblicke, in welchen ein weiches Herz Muth zu einem edlen Opfer faßt, und es würdig vollendet, nicht sie sind es, die am schwersten zu tragen sind. Wenn alles vorüber ist, die Spannung, welche die Kräfte des Gemüths erregt, nachläßt, es um uns klangloser, öder wird, und die kurz vorher so gewaltig gesteigerte Empfindung plötzlich fast in Nichts zu versinken scheint, das ist die Bitterkeit, die dem Leidenskelch den herbesten Zusatz verleiht. Wohl dem Wesen, welchem dann theilnehmend und erquickend ein freundliches Auge Trost in die Seele blickt, und eine befreundete Brust Stütze bietet wo der Todtmüde neue Kräfte zum Leben und Dulden findet. — Aber Agathen ward es nicht so gut. Der Abendstern blickte am Horizont traulich in das kleine Stübchen hinein, wo die Einsame sich selbst überlassen, alle Kraft aufbot, die bewegte Brust zu beruhigen; und noch in vielen der schönen Mai-Nächte, welche dieser ersten folgten, fand sein Strahl die sonst so ruhig schlummernde Agathe in beklommener Aufregung ihn wachend begrüßend. — Endlich aber wich dem ächten Willen auch dies unwillkührliche Gefühl, und Agathe fand sich immer mehr in gewohnter Haltung wieder, besonders da, als die, nicht ohne eine gewisse unbestimmte Erwartung durchlebte Zeit, welche ihr eine Beantwortung ihres Briefes bringen konnte, ohne Erfolg verstrichen war. — Sie konnte schon gar heiter wieder den freundlichen Scherz, die halben Vorwürfe ihrer Freundin siegreich widerlegen, ja, in sich, recht ernstlich über ihre Thorheit spotten, so viele Tage ihren gewohnten Gleichmuth aufgegeben zu haben.

So saß sie eines Morgens mit emsigem Fleiß bemüht, die in jener unruhigen Stimmung verabsäumte Arbeit jetzt schneller nachzuholen, als wiederum ein Pochen an ihrer Thür ihre Aufmerksamkeit erregte. Bang und verworren sich alles Beunruhigenden erinnernd, was damals in die stille Einfachheit ihres Lebens eingegriffen hatte, rief sie so scheu „Herein!“ daß sie es noch ein Mal lauter wiederholen mußte, ehe es des Pochenden Ohr zu erreichen vermochte. — Endlich öffnete sich die Thür und Agathe sah einen hohen Mann eintreten, auf dessen offenen, wenn auch von Luft und Sonne gebräunten Zügen das Auge gern verweilte. Die grüne Jäger-Tracht, das dunkle Auge, das herzlich und warm in das ihrige schaute, als hätten zwanzig Jahre die ehemalige Gluth nur zur milden wohlthuenden Flamme umzuwandeln vermocht, alles sagte ihr bei dem ersten Blick, wer es sey, der jetzt so traulich ihre Hand ergriff und mit wahrhaft inniger Bewegung fragte: ob ihr Mund den harten Ausspruch ihres Briefes wohl bestätigen könne? — Auch für Agathen versank die weite Kluft zwischen ehemals und jetzt plötzlich ins Meer der Vergessenheit, und innig bewegt lauschte sie den herzlichen Worten des achtungswerthen Mannes, der mit warmer Neigung alle Einwendungen der schüchtern Widerstrebenden widerlegte, da er sie jetzt, froh überrascht, so weit entfernt von dem nachtheiligen Bilde fand, welches sie ihm von sich selbst entworfen hatte. Noch strebte Agathe indessen ernstlich, ihren Freund zu überzeugen, wie nur seine Vorliebe für sie ihn verblende, und ihm noch eine viel jüngere wohlhabendere Gattin werden könne,

da öffnete sich wieder die Thür ihres Zimmers und freundlich lächelnd sah die Baronin hinein. „Wie ist's, brauchen Sie Beistand, Herr Oberförster?" fragte sie forschend und dann, ein junges zwölfjähriges Mädchen, das schüchtern ihr folgte, Agathen zuführend, fügte sie ernster hinzu: „Wie können Sie, Agathe, der schönen Pflicht, dem süßen Lohn entsagen, die Muttersorge für dies liebliche Kind zu übernehmen?" — Und schmeichelnd nahte sich die jüngere Agathe der älteren, und flüsternd: „Ich bitte, ersetzen Sie mir meine gute Mutter!" sank sie kindlich weinend in die ausgebreiteten Arme der so schön Ueberwundenen.

Als der ersten Rührung mächtiges Gefühl der heiteren Freude wich, erfuhr Agathe, daß der Oberförster, da er ihre Antwort erhielt, sich an die Baronin wandte, um ihr Fürwort zu erbitten. Die kluge Frau aber erwiederte ihm, seine Gegenwart würde die zweckmäßigste Maaßregel seyn, und den natürlichsten Verbündeten würde ihm die Gegenwart seiner Tochter gewähren. — Dankend pries jetzt der Oberförster den so schön bewährten Rath der edlen Frau, welche nun das Werk, das ihre Klugheit so herrlich zum Ziele lenkte, würdig zu krönen, die Hochzeit Agathens als ein Familienfest feierte. Sie entließ die frohen Ehegatten mit hoher Freude in ihre Heimath. Als aber der Wagen, der die Eilenden entführte, ihren Augen entschwunden war, wandte sie sich fröhlich lächelnd zu ihrem Gemahl, der theilnehmend ihr zur Seite stand, und rief: „Ich bleibe dabei, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey."

Aus einem Intelligenzblatte.

„Das verehrliche schwarze, Seife bedürfende, Publicum, so wie alle extrafeine weiße, Stärke zu haben Wünschende, Herrschaften erlaube ich mir auf meine zwei neuangelegten Fabriken aufmerksam zu machen, die beide so nothwendige Artikel in bester Qualität und zu den billigsten Preisen liefern.

Dreisylbige Charade.

Auf beiden letzten (ohne erstes Zeichen)
Eilt lebensfroh die muntre Jugend hin.
Da läßt sich schnell auch fernes Ziel erreichen,
Doch ich, der einst drauf hart gefallen bin,
So daß ich lang bewußtlos dagelegen,
Ich bleib' entfernt von solchen glatten Wegen.

Geht Frost und Kälte nun recht bald von hinnen,
Erwacht auf's Neue freundlich die Natur,
Dann, mit des lieben Frühlinges Beginnen,
Siehst du die beiden letzten auf der Flur,
Wie sie, genießend froh das kurze Leben
Aufhüpfend sich zu Busch und Baum erheben.

Und ist nun erst die Nährerin der Wesen,
Die Mutter Erde, ganz von Fesseln frei,
Dann siehst, als Fleißes Sinnbild uns erlesen,
Das Ganze Du in seinem Kunstgebäu,
Mit immer regem emsigem Bestreben,
Stets thätig, oft die größten Lasten heben.

Wilhelm Theodor.

Angekommene Fremde vom 19. bis 26. Januar.

Log. in den drei Kronen.

Hr. Prediger und Missionair Johann Gottlieb Bergfeld a. Warschau. Hr. Missionair Johann Goldberg a. Warschau.

Log. im Hôtel de Varsovie.

Hr. Gutsb. Carl v. Zagorski a. Warschau. Die jüdischen Kaufleute Ichloma Lipski, und Elias Rogozinski a. Kattno.

Intelligenz-Nachrichten

zum

Thorner Wochenblatte Nro. 4.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Vor einigen Tagen ist hier eine goldene Repetier-Taschenuhr mit einem weißen Zifferblatte entwendet worden. Diese Uhr ist auf der untern Seite degerdirt und befand sich an derselben eine goldene Kette, deren Glieder mehr als erbsengroß waren.

Am Ende der Kette war ein federartiger Ring, an welchem folgende Stücke befestigt gewesen:

1) Ein großer Karniol-Ring, auf welchem ein Wappen, nämlich: mitten im Felde ein Lamm, an den Seiten Armaturstücke, und über der Krone Straus-federn, auch in der Mitte die Buchstaben M. B. 2) Ein goldenes Petschaft mit einem rothen glatten Karniol. 3) Ein Uhrschlüssel von Krongold mit einem durchsichtigen Agatstein. 4) Ein rother Fruchtschlüssel in Krongold eingefaßt. 5) Ein kleinerer ähnlicher Schlüssel. 6) Ein runder vergoldeter Schlüssel. 7) Ein kleines perlmutternes Perspektiv in Bronçe eingefaßt, einer Tonne ähnlich.

Wer den Thäter der Polizei anzeigt und den Eigenthümer zu seinem Eigenthume verhilft, erhält eine Belohnung von 5 Rthlr.

Thorn, den 26. Januar 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur abermaligen baaren Tilgung von 1212 Rthlr. 15 Sgr. Thorner Stadt-Obligationen von denen sich noch 44812 Rthlr. 15 Sgr. in Umlauf befinden, sind am Mittwoch den 17 Januar d. J. folgende Nummern durch öffentliche Verloosung gezogen worden:

Litt. A.	über 100	Rthlr.	Nro.	79. 120. 145. 156. 322. 434.
= B.	= 50	=	=	15. 95. 238. 350. 425. 500. 527.
= C.	= 25	=	=	69. 175. 181. 304. 376. 447. 456.
= D.	= 12½	=	=	87. 158. 172. 216. 258. 263. 330.

Indem wir dies hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir die Inhaber der obigen Nummern auf, die baaren Beträge bei der hiesigen städtschen Schulden-Tilgungs-Kasse, und in Berlin bei dem Handlungshause J. Muhr gegen

Abgabe der Obligationen in Empfang zu nehmen, indem die verzeichneten Obligationen nicht mehr verzinset werden, auch können die Zinsen für den 10ten Coupon daselbst erhoben werden.

Da noch mehrere in den frühern Verlosungen herausgekommene Obligationen, so wie die Zinsen für den 5ten bis 9ten Coupon nicht eingelöset sind, so fordern wir die Inhaber derselben hiemit auf, sich a dato in 3 Monaten entweder bei der hiesigen städtschen Schulden-Tilgungs-Kasse, oder bei dem Handlungshause J. Muhr in Berlin zu melden. Sollte dies in der angegeben Frist nicht geschehen, so werden die unerhobenen Summen zur Befriedigung anderweitiger Gläubiger verwandt werden, und haben die Ausbleibenden es sich selbst beizumessen, wenn sie mit ihrer Befriedigung so lange zurückstehen müssen, bis die anderweitigen Fonds der Schulden-Tilgungs-Kasse selbige nachträglich gestatten.

Thorn, den 20. Januar 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß der jüdische Kaufmann Lewin Lachmann Samuel von hier, mit seiner verlobten Braut Ernstine Jacobi aus Fordan mittelst gerichtlichen Ehevertrages vom 4. Dezember 1826 die eheliche Gemeinschaft der Güter dergestalt ausgeschlossen, daß nur der Erwerb in der Ehe gemeinschaftlich werden soll.

Thorn, den 8. Januar 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Den 5. k. M., Vormittags um 9 Uhr, werden vor dem Herrn Sekretair Oloff auf dem hiesigen Rathhaussaale 15 Pfund gearbeitetes Silber und zwei Sekretaire öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige zahlreich eingeladen werden.

Thorn den 15. Januar 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

In meinem Hause Louisen-Straße Nro. 7 habe ich ein gut eingerichtetes Logie, bestehend aus einer Vorderstube nebst Kabinet, einer großen Hinterstube nebst Kabinet, Küche, Hausraum, Boden und 2 Kellern, von Ostern ab zu vermiethen.

G. D. Giraud.

Da ich meine Wohnung in die Große Gärberstraße Nro. 289 der Neustadt verlegt habe, so zeige ich dies ganz ergebenst an, und bitte zugleich, mich mit Aufträgen aller Arten Schlosserarbeiten gütigst zu beehren.

Bockelmann.
Schlossermeister.